

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 302.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 29. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Ein neuer Vorfall in Zabern.

Schüsse auf einen Posten.

Strasbourg i. G., 28. Dezember.

Mit Recht durfte man sich inzwischen der Hoffnung hingeben, daß nach allen bisherigen Maßnahmen keine weiteren Zwischenfälle in Zabern zu erwarten wären, vielmehr Ruhe und Ordnung endlich wieder eingeführt seien. Leider wird man bitter enttäuscht, denn in der Nacht zu gestern hat sich wieder ein Vorfall ereignet, worüber amtlich aus Zabern folgendes gemeldet wird:

In der Nacht zu gestern wurden auf einen im inneren Hof der Schloßkaserne stehenden Posten des Wachkommandos vom Infanterie-Regiment Nr. 105 zwei scharfe Schüsse von einer auferstehenden Zivilperson abgegeben, welche letztere sofort nach den Schüssen wegfiel. Eine Feststellung des Täters konnte nicht erfolgen. Die Angelegenheit wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Kreisdirektor hat sofort eine Belohnung von 600 Mark auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Weiter wird aus Zabern gemeldet, daß dort vom 1. April 1914 ab ein Gendarmereioffizier dauernd stationiert ist. Endlich sei noch erwähnt, daß zu der kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter vom Infanterie-Regiment Nr. 99, für die vorläufige Termin auf den 5. Januar 1914 anberaumt ist, insgesamt 70 Zeugen geladen sind. Gegen den Leutnant Schödl vom gleichen Regiment ist ebenfalls ein Verfahren eingeleitet worden.

Zabern, 28. Dez. Offiziös wird über die Schießerei gemeldet, daß mehrere Soldaten wohl beunruhigt waren, sie hätten das Aufschlagen der Kugeln gehört und den Geräuschein eines Schusses gefühlt, eine Kugel hat man aber bisher nicht gefunden, auch sind die Nachforschungen nach einem Täter ergebnislos geblieben. Unter allen Umständen — sagt die offiziöse Mitteilung — handelt es sich um ein einzelnes Vorkommnis, das von der Bevölkerung aufs schärfste verurteilt wird. Die sich nach der inzwischen erfolgten gerichtlichen Feststellung herausstellt, ist die Annahme eines Schusses auf den Posten an der Kaserne ausgeschlossen. Es scheint sich lediglich um einen Substrich zu handeln, der darauf berechnet war, die Wache zu foppen. Die Belohnung von 600 Mark auf Ermittlung des Täters wird aufrecht erhalten. Die Bevölkerung ist vollkommen ruhig und steht auf dem besten Fuße mit der neuen Garnison. Auch in Straßburger politischen Kreisen legt man der Schießerei nur untergeordnete Bedeutung bei und hält sie für einen Dummhungenstreich.

Der Schreckenstag von Oberstenfeld.

Acht Personen tödlich verletzt.

Stuttgart, 27. Dezember.

Noch sind die Greuelthaten des Lehrers Wagner, der am 5. September d. J. in Wühlhausen an der Eng im 6. Personen tödlich oder schwer verletzte, in voller Erinnerung, und schon wurde ganz Württemberg durch eine ähnliche Schredenstat in Aufregung versetzt.

Am zweiten Weihnachtstage unternahm der Glaser Friedrich Kümmerlein einen Überfall auf seine in Oberstenfeld von ihm getrennt lebende Frau, verletzte dabei durch Hammerschläge und Schrottschüsse im ganzen acht Personen schwer, darunter seinen Schwiegervater, Vater, Schwager und Schwägerin, seine Frau, zwei Nachbarn, einen anderen Schwager, der einige Häuser entfernt wohnte und dessen Frau. Kümmerlein begab sich dann nach dem 20 Minuten entfernten Beilstein und tötete sich durch einen Schuß in die Brust.

Bei der Leiche fand man einen Brief, aus dem hervorgeht, daß Kümmerlein die Untaten aus Rache verübt hat. Er hatte die Frau seit längerer Zeit mißhandelt, diese war zu ihren Eltern zurückgekehrt und hatte Scheidung beantragt. Deshalb beschloß Kümmerlein, die ganze Familie auszurotten. Mehrere der Verletzten ringen mit dem Tode.

Oberstenfeld, 28. Dez. Die Schredenstaten des Glasers Kümmerlein, der 8 Personen schwer verletzte und dann sich selber tötete, haben das erste Opfer gefordert. Die Frau des Mörders, die von ihm durch einen Schrottschuß schwer verwundet worden war, ist gestorben. Bei einigen weiteren Schwerverletzten ist der Zustand hoffnungslos.

Gerüchte über Kardinal Rampollas Tod.

Rom, 28. Dezember.

Die Gerüchte über geheimnisvolle Vorgänge beim Tode des Kardinals Rampolla wollen nicht verstummen, obwohl offenbar ein großer Teil Ratsch mit unterläuft. Tatsache scheint zu sein, daß das zuerst als verschwinden dann als entdeckt gemeldete Testament nicht aufgefunden wurde. Jetzt weiß das hiesige Blatt „Messaggero“ zu berichten, die Gerichtsbehörde erwäge die Aus-

grabung der Leiche Rampollas, um durch eine Sektion die Ursache des Todes festzustellen. Der plötzliche Tod des Kardinals, der durch seine Krankheit zu erklären sei, berge soviel Geheimnisvolles, daß ein solcher Schritt unvermeidlich ercheine. Die Gründe, die die Behörde bestimmen, seien erstens das offensichtliche Verschwinden des Testaments, ferner der Umstand, daß der Kardinal ganz plötzlich starb, ohne daß seine Umgebung oder die Ärzte auch nur die Zeit hatten, an das Sterbebett zu eilen. Diese seltsame Nachricht ist natürlich mit entsprechender Vorsicht aufzunehmen.

Die Armee im Jahre 1913.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Man hat unsere Armee „die große Stumme“ genannt, weil sie schweigend ihre Pflicht tut und sich nicht, wie in anderen Ländern, in den Streit der Parteien mischt. Auch die Heeresvorlage im jetzt zu Ende gehenden Jahr 1913, die größte im Verhältnis zum Bestande, die wir seit 1860 erlebt haben, ist eine dringende Forderung des Volkes gewesen — die Armee blieb stumm, ja dem Kriegsminister v. Heeringen wurden Vorwürfe gemacht, daß er so spät mit der Vorlage gekommen war und so mäßig sie begründete. Aber das „Daß“ einer Vermehrung war das Volk mit sich im reinen, über das „Was und Wie“ aber haben wir das Beste nicht der kriegsmündigen, sondern der Arbeit des Generalstabs zu verdanken. General v. Moltke wies schon 1911 auf das gänzlich Unzureichende der damals vorbereiteten Vorlage hin, die denn im Sommer 1912 so dringlich geworden war, daß im November der Kaiser, von den guten Gründen seines Generalstabs überzeugt, den Anstoß zu dem weiteren Vorgehen gab.

Durch diese Vorlage ist allein der Mannschafbestand unseres Heeres von 544 211 auf 661 478 erhöht worden, ebenso die Stärke der Offiziere und der Unteroffiziere. Erstere erhielten eine Vermehrung über die erforderliche Zahl hinaus, die man zur Befehlsführung der aktiven Truppenteile braucht; so haben wir uns einen „Kasten“ von Reserveoffizieren geschaffen, in den dann im Mobilisationsfall die Reservisten einfach einrücken. Bisher mußte alles für die Reserveregimenter durch Abkommandierung von Offizieren aus aktiven Regimentern geschehen, so daß diese von vornherein unter Führungsmangel litten. Die neuen „Reserveoffiziere“ nehmen den übrigen Offizieren während des Friedens manche Arbeit ab, die diese ihrer eigentlichen Aufgabe, die aktive Truppe vorzubereiten, entzieht. Dabei ist ein neuer Titel geboren worden: der „Stabschef“, der jüngste seines Ranges, wird zu diesem Mädchen für alle, ehe er selber eine Kompanie bekommt, und entlastet so die Kompaniechefs. Aber die Erhöhung des Etats der einzelnen Kompanien usw. ist während der Beratung der Heeresvorlage das Nötige ausführlich gefaßt worden, auch über die Verstärkung jeder einzelnen Waffe. Prozentual den größten Aufschwung hat die Verkehrstruppe (Eisenbahner, Telegraphisten, Kraftfahrer, Luftschiffer, Mieger) genommen, die von 18 auf 81 Bataillone stieg. Das ist bei der Entwicklung der Technik natürlich, und wir können uns freuen, daß bei uns so systematisch gearbeitet wird, während in Frankreich und England und anderswo immer noch ein „Reorganisationsplan“ den anderen jagt. Insgesamt hat die Heeresvorlage auch günstig auf die Verjüngung des Offizierkorps gewirkt. Es gibt doch jetzt, was früher nur gelegentlich einem sogenannten „Springer“ aus der Generalstabskarriere gelang, 33jährige Hauptleute. Unbedingt notwendig ist es für eine schlagfertige Armee, daß die unteren Führer, die doch zu Fuß den Sturmangriff auch über Sturzgader mitmachen müssen, also die Herren bis zum Regimentkommandeur einschließlich, sich noch körperlich mobil befinden. Die Heeresvorlage hat da viel geholfen, aber allerdings läßt die Wirkung nach einigen Jahren wieder nach.

Von allen diesen äußeren Dingen ist viel gesprochen worden, und darüber wird vielfach vergessen, daß auch die innere Arbeit der Armee nimmer ruht. Gerade im Jahre 1913 ist eine ganze Reihe unserer Reglements, die schon in der bisherigen Form als Vorbild für alle Nationen galten, modernisiert worden. Es wird alles geradezu von Tag zu Tag kriegsmäßiger. Wo noch Rüstleihen vorkommen und „reiner“ Drill, da sind nicht die Vorschriften daran schuld, sondern die Menschen; und solche rückständigen Elemente werden ausgemerzt. Sehr wesentlich ist es, daß das abgelaufene Jahr uns, wie der Marine eine Vergrößerung der Ausbildungsstellen, eine Vermehrung der Übungsgelder gebracht hat, so daß fortan Reservisten und Landwehrleute besser herangezogen werden können. Dementsprechend ist aber auch die Fürsorge für den gemeinen Mann erheblich verstärkt, die Wohnung erhöht, das Dienstagegeld vergrößert, die Prämie für abgehende Unteroffiziere vermehrt worden; kurz, es gibt nichts in der Armee, wo in diesem Jahre der „Milliardenabgabe“ nicht die besternde Hand angelegt worden wäre. Wir können mit der Arbeit der Armee zufrieden sein. Die „große Stumme“ wird es uns im Ernstfall beweisen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwei neue Anleihen werden in Kürze vom Reich und von Preußen aufgelegt werden, vermutlich schon in den ersten Tagen des Januar. Die Besprechungen über

die Begebung der neuen Anleihen sind bereits vor Weihnachten zu einem befriedigenden Abschluß gekommen.

+ Eine kleine Weihnachts-Amnestie hat der König von Sachsen erlassen. Der König begnadigte nämlich anlässlich des Weihnachtsfestes 43 Strafgefangene, die sich in politischer Beziehung oder in Bezug auf das Eigentum oder die Ehre anderer Delikte hatten zuschulden kommen lassen.

+ In Bezug auf die Abgabe der Vermögenserklärung zum Verbeitrag hat der Deutsche Handelsrat an den Bundesrat die Bitte gerichtet, die Frist für die Abgabe dieser Erklärung bis Ende Februar zu verlängern. Diese Bitte wird mit dem Hinweis begründet, daß nicht jeder in der Lage ist, selbst die erforderlichen Berechnungen anzustellen. Das ergebe sich beispielsweise aus den Vorschriften des Gesetzes über die Berechnung des Wertes von Aktien ohne Börsenkurs und der Vorschriften, die den Beitragspflichtigen berechnen, von dem Wert der mit Dividendenschein behandelten Wertpapiere den Betrag in Abzug zu bringen, der für die seit Ausschüttung des letzten Gewinnes abgelaufene Zeit dem letztmalig verteilten Gewinn entspreche. Ferner sei zu beachten, daß den Beitragspflichtigen bei der Abgabe der Vermögenserklärung die Höhe ihres Bankguthabens am 31. Dezember 1913 bekannt sein müsse, die Abrechnungen darüber jedoch nicht alle gleich nach dem genannten Tage fertiggestellt sein könnten. In weitem Umfange werde die Mitwirkung der Banken und Bankiers bei der Abgabe der Vermögenserklärung erforderlich sein. Sie würden indessen den an sie gestellten Ansprüchen während des Monats Januar, in dem sie ohnehin besonders stark beschäftigt seien, geschweige denn bis zum 15. Januar nicht antworten können.

+ Eine Reform der preussischen Landgemeindeordnung ist in Vorbereitung und wird dem Preussischen Landtage voraussichtlich 1915 zugehen. In der neuen Vorlage sollen den großen Landgemeinden, die nicht Stadtrechte erwerben wollen, unter der gegenwärtigen Landgemeindeverfassung aber Nachteile erleiden, weitergehende Rechte zugesprochen werden. Auch soll diesen Gemeinden die Möglichkeit erleichtert werden, Stadtrechte zu erwerben, ohne aus den Landkreisen auszuscheiden. Die Frage der Verstädtlichung gewisser Berliner Vororte wird also bis zur Vorlage des neuen Entwurfes ruhen, da ein Sondergesetz für die Berliner Vororte nicht erlassen werden soll.

+ Der preussische Etat für 1914 ist soeben veröffentlicht worden. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 846 239 109 Mark ab. Von den Ausgaben entfallen 303 357 491 Mark — 6,3 Prozent der Gesamtausgaben auf das Extraordinarium, gegen 244 986 956 Mark — 5,6 Prozent der Gesamtausgaben im Etat für 1913. Einnahmen und Ausgaben halten, wie im Etat für 1913, ohne Anleihe das Gleichgewicht. In Beibehaltung der Verbesserungen für einzelne Beamtenklassen sind 19 300 000 Mark vorgegeben, wovon 15 500 000 Mark auf die Eisenbahnverwaltung entfallen. Zu Zuwendungen an Beamte, die zu oder vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand versetzt sind, und für Witwen und Waisen dieser und der vorher verstorbenen Beamten sind eingestellt 6 514 000 Mark, gegen 1913 + 1 000 000 Mark. Von der Verstärkung entfallen auf die Eisenbahnverwaltung 800 000 Mark. Zu Zuwendungen an pensionierte Volksschullehrer und -lehrerinnen, die zu oder vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand versetzt sind, sowie an Witwen und Waisen dieser Lehrer und der vor diesem Zeitpunkt im Amt verstorbenen Volksschullehrer sind 2 550 000 Mark in Ansatz gebracht, gegen 1913 + 200 000 Mark. Die Staatsschuld beläuft sich auf 10 355 537 144 Mark, gegen 1913 + 453 768 046 Mark. Von der Gesamtschuld entfallen auf die Eisenbahnverwaltung 7 810 732 625 Mark und auf die Bergverwaltung 198 791 379 Mark.

+ Das bekannte Abkommen zwischen Ärzten und Kassen, das in letzter Stunde zustande gekommen ist, sieht verschiedene Maßnahmen vor, bei denen auf eine Mitwirkung der Landesregierung gerechnet wird. Die dieserhalb vorbehaltene Zustimmung ist nunmehr von der preussischen Regierung bereits ausgesprochen worden. Es ist anzunehmen, daß sich die Regierungen der übrigen Bundesstaaten dem Vorgehen Preußens unverzüglich anschließen werden.

Frankreich.

+ Ganz beträchtliche Kreditüberschreitungen hat infolge der Heeresvermehrungen das Kriegsministerium zu verzeichnen. Der frühere Kriegsminister Etienne hat nämlich die für die Kasernenbauten bewilligten Kredite in so hohem Maß überschritten, daß sein Nachfolger Rouleux sich in der Finanzkommission des Senates zu folgender Erklärung gezwungen sah: „Die Fortsetzung der Kasernenbauten kann aus Rücksichten der Hygiene und der Landesverteidigung keinen Aufschub erleiden. Ich setze diese Arbeiten fort, ohne über die erforderlichen Deckungskredite zu verfügen. Indem ich pflichtgemäß dies dem Parlament zur Kenntnis bringe, spreche ich die Erwartung aus, daß dieser Zustand von kürzester Dauer sein werde.“

Aus In- und Ausland.

Frankreich, 27. Dez. Die Landesversammlung ist auf den 29. Januar einberufen worden.

Österreich, 28. Dez. Nach dem Wuster der Provinzialanstalten in den östlichen Provinzen Preußens beschäftigt die Verwaltung der Rheinprovinz die Errichtung einer öffentlich rechtlichen Lebensversicherungsanstalt für die Rheinprovinz.

Paris, 28. Dez. Wie der „Temps“ aus Konstantinopel meldet, bestehen in der Angelegenheit der deutschen Militärmission keinerlei Differenzen zwischen Deutschland und Russland mehr. Die Hauptpunkte der russisch-deutschen Vereinbarung sind: General Liman von Sanders behält das Verfügungsrecht über alle Truppen Konstantinopels zur praktischen Anwendung seiner Ausbildungsmethode. Von den dienstlichen Obliegenheiten eines Armeekorpschefs ist Liman befreit. Für Adrianopel wird ein in türkische Dienste tretender deutscher General als Armeekorpschef ernannt. Von irgendwelchen Kompensationen an Russland verlautet nichts.

Konstantinopel, 28. Dez. Nach amtlichen Mitteilungen ist der Sultan von seiner leichten Erkrankung wieder hergestellt. Er empfangt bereits wieder den Großwesir.

Paris, 27. Dez. Der Ministerrat beschloß, die wegen Insubordination bei Einführung der dreijährigen Dienstzeit bestraften Soldaten teilweise zu begnadigen.

Paris, 27. Dez. Wie ein Finanzblatt meldet, hat die griechische Regierung in Paris mitgeteilt, daß sie gleich Serbien sich schon jetzt verpflichtet habe, einen Anteil an der türkischen Schuld zu übernehmen.

Petersburg, 27. Dez. Der Ministerrat hat genehmigt, daß die bereits gemeldeten Gesetzentwürfe über die Versorgung ausländischen Getreides und ausländischer Erbsen und Bohnen in Russland außer Finnland und über die Versorgung ausländischer Getreideprodukte in Finnland in der Reichsduma eingebracht werden.

Belgrad, 27. Dez. Das serbische Kabinett hat keine Demission eingebracht.

Tokio, 27. Dez. Kaiser Hirohito eröffnete das japanische Parlament mit einer Thronrede, in der er betonte, daß die Freundschaft mit China seit Anerkennung der Republik durch Japan im Wachstum begriffen sei. Der Kaiser kündigte an, daß die Krönungsfeier im Laufe des Jahres 1914 stattfinden werde.

Hof- und Personalmeldungen.

* Nach der Coronation für die Neujahrstfeier am Kaiserhofe findet am Neujahrstage vormittags 10 Uhr in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin feierlicher Gottesdienst und unmittelbar danach im Weißen Saale Gratulations-Defileecour bei den Majestäten statt.

* Der Prinz Fritz Friedrich von Preußen, Major und Kommandeur des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments zu Fuß, informiert sich seit einiger Zeit im preussischen Kriegsministerium über Verwaltungsdienstwege, die für seine militärische Ausbildung von Wert und Interesse sind.

* Die Fürstin Leopold von Hohenzollern, die Mutter des Fürsten Wilhelm, ist auf Schloß Sigmaringen nach längerem Leiden im Alter von 68 Jahren gestorben. Die verstorbenen Fürstin wurde am 17. Februar 1845 als Infantin von Portugal geboren und vermählte sich am 12. September 1861 mit dem damaligen Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Dieser Ehe sind drei Söhne entsprossen, der jetzige Fürst Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen und seine jüngeren Brüder, die Prinzen Ferdinand und Karl.

* Der Fürstbischof von Breslau, Kardinal Kopp, ist nach einer Meldung aus Breslau nicht unbedeutend erkrankt.

* Der Sultan ist nach einer Meldung aus Konstantinopel an einer Erkrankung erkrankt, befindet sich jedoch wieder in der Besserung.

* In dem Befinden der Königin von Montenegro ist eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten.

Heer und Marine.

* Neuverteilung unterer Hochseeflotte. Zum 1. April 1914 greift eine Neuverteilung unterer Hochseeflotte Platz, und zwar erhalten das dritte Geschwader und der Verband der Aufklärungs- und U-Boots-Schwärme als Hauptauftrag. Die Verteilung der Hochseeflotte auf die beiden Hauptkriegsschiffen als Heimathafen wird hierdurch vom 1. April ab folgende sein: Nach Wilhelmshaven kommt das erste Geschwader und der Verband der Aufklärungs- und U-Boots-Schwärme, das zweite und dritte Geschwader. Damit erhält der größere Teil der Streitmacht der Hochseeflotte vorläufig seinen Stützpunkt in der Nordsee. Zu Wilhelmshaven werden 13 Großkampfschiffe und 8 kleine Kreuzer gehören. Die kleineren Geschwader zählen zurzeit nur 5 Großkampfschiffe und 8 kleine U-Boots-Schwärme, und diese Zahl bleibt vorläufig unverändert.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

44) Die Damen hatten sich mit allen Anzeichen großer Sympathie getrennt und die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen ausgesprochen. Die Generalin erwartete an demselben Nachmittag ihren Neffen, der seine Ankunft bereits gemeldet hatte.

Am nächsten Morgen verließ Mrs. Fotham ihr Toilettenzimmer und ließ sich von ihrem eigenen Diener das Frühstück auftragen, wie sie es gewohnt war. Sie sah in ihrem sehr eleganten Hauskleid von weichem, fließendem Stoff in einer vornehmen, stumpfen Modifarbe allerliebste aus. An ihren schönen Händen funkelten einige sehr kostbare Ringe. Sonst trug sie keinen Schmuck.

Nachdem sie ihr Frühstück eingenommen hatte, befahl sie dem Diener, Mr. Bright, den Sekretär, zu rufen. Wenige Minuten später trat dieser ein. Er war ein überschulter Mann von ungefähr vierzig Jahren, mit glattrasiertem Gesicht und sehr hellblondem Haar, das mit Sorgfalt gescheitelt war. Mr. Bright war überhaupt sehr sorgfältig gekleidet und machte den Eindruck eines sehr peniblen und gewissenhaften Menschen.

Mrs. Fotham hatte sich in einen bequemen Sessel unweit des Fensters niedergelassen. Sie konnte von hier aus bequem den Pariser Platz übersehen. Jetzt aber richtete sie ihre Augen forschend auf das Gesicht ihres Sekretärs. Mr. Bright verneigte sich ehrfurchtsvoll vor seiner Gebieterin.

„Nun, Mr. Bright, haben Sie die Nachforschung, mit denen ich Sie beauftragte, zum Abschluß gebracht?“ fragte Mrs. Fotham, eine leise Ungeduld in der Stimme.

Mr. Bright nahm eine schwarze Altknapp, die er unter dem Arm getragen, zur Hand und verbeugte sich wieder.

„Ich bin glücklich, Ihre Frage bejahen zu können, Mrs. Fotham.“

Sie richtete sich aus ihrer lässigen Haltung empor und sah ihn erwartungsvoll an.

weil für jedes große Vorkommnis, das neu in Dienst tritt, ein kleines außer Dienst gestellt wird. Gleichzeitig tritt durch diese Neuverteilung in die Erscheinung, daß die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals in absehbarer Zeit fertig ist, denn ohne sie würde man nicht Großkampfschiffe in der Ostsee verankern können.

Zum Aus-
schneiden



und Auf-
heben!

Die Dienstbotenversicherung.

Rechte und Pflichten.

Mit dem 1. Januar 1914 tritt die so viel umstrittene Dienstbotenversicherung in Kraft, nachdem alle Versuche, den Termin hinausgeschoben, erfolglos geblieben sind. Es ist daher von Interesse, sich noch einmal die allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes vor Augen zu führen. Versicherungsträger sind Orts-, Land- oder besonders zugelassene Erbschaften, was im Einzelfalle ebenso wie die Höhe der Beiträge von den örtlichen Behörden festgesetzt wird. Allgemein gültige Bestimmungen darüber sind im Gesetz nicht vorgegeben, wohl aber ist darin ein Rahmen gegeben, in dem sich die Versicherung bewegt.

Versicherte und Beiträge.

Versichert müssen werden alle ständig, d. h. täglich, beschäftigten Aufwartefrauen, Chauffeure, Dienstboten, Gärtner, Haushälterinnen, Kinderfräulein, Kutsher, Näherinnen, Blätterinnen, Portiers, Stützen, Wäscherinnen, sofern sie gegen Entgelt beschäftigt werden. Die Anmeldung durch die Dienstherrschaft muß bis zum 1. Januar 1914 erfolgt sein. Die Beiträge sind bei jeder Klasse und Stellenweise auch für männliche und weibliche Versicherte verschieden. Sie werden nach dem Grundlohn — das ist Barlohn plus Wert der freien Station, die allgemein mit einer Mark pro Tag angenommen werden dürfte — berechnet. Die Beiträge werden demgemäß zwischen 20 und 30 Pfennig pro Woche schwanken. Die Beiträge werden zu zwei Dritteln von den Dienstboten und einem Drittel von der Herrschaft getragen. Die Herrschaft ist berechtigt, bei Erkrankung des Dienstboten das Krankengeld auf den weiteren zu zahlenden Lohn anzurechnen.

Leistungen der Versicherung.

Die Versicherung leistet: a) Krankenhilfe, d. h. Krankenpflege, umfassende ärztliche Behandlung, freie Arznei und andere Heilmittel, wie Brillen, Bruchbänder usw., sowie tägliches Krankengeld in Höhe des halben täglichen Grundlohnes auf höchstens 26 Wochen. Eventuell Krankenhauspflege unter Fortfall des Krankengeldes, wobei aber etwa vorhandene von der erkrankten Person zu unterstützenden Angehörige das halbe Krankengeld erhalten. b) Wochengeld an alle, die der Klasse im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens 6 Monate angehört, in Höhe des Krankengeldes für 8 Wochen. Krankengeld wird nicht gewährt. Eventuell Pflege im Wochenerinnenheim an Stelle des Wochengeldes oder der Hauspflege durch eine Pflegerin gegen Abzug des halben Wochengeldes. c) Sterbegeld, zwischen dem Zwanzigfachen und Bierzigfachen des Grundlohnes, hiervon werden die Kosten des Begräbnisses bestritten, ein etwa vorhandener Überschuss wird den Erben ausgezahlt. d) Krankenhilfe an Ehegatten von Versicherten oder deren Kindern auf 14 Wochen.

Befreiung von der Versicherungspflicht.

In einem bestimmten Fall kann nun die Dienstherrschaft von der Verpflichtung, das Dienstpersonal zu versichern, befreit werden. Das kann dann erfolgen, wenn sich die Dienstherrschaft ihren sämtlichen Dienstboten gegenüber durch Vertrag verpflichtet, ihnen im Erkrankungsfall die Leistungen der Klasse gleichwertig zu erachtende Unterstufungen zuzumessen zu lassen und der Klasse den Nachweis erbringt, daß sie hierzu dauernd in der Lage sein wird. Solche Befreiungsanträge sind noch

vor dem 1. Januar 1914 an die zuständige Stelle zu richten. In diesem Falle trägt die Dienstherrschaft aber das ganze, unter Umständen ziemlich weitgehende finanzielle Risiko.

Unwetter und andere Katastrophen.

Am sogenannten dritten Feiertage, am 27. Dezember, gab es eine Menge von Nachrichten über Unglücksfälle aus aller Welt, für die in erster Linie das schlechte Wetter an den Weihnachtstagen verantwortlich war. Während beispielsweise aus manchen Gegenden des Reichs Meldungen kamen über Kälte und Schneefall, herrschten in der Umgebung von Berlin und in Berlin selbst stürmische Stürme mit Regenschauern. Der Sturm entwidelte sich schließlich zu solcher Heftigkeit, daß Schornsteine, Fahnenstangen zerbrach, Bäume von den Dächern geworfen und Fenster-scheiben eingedrückt wurden. Was man in Berlin vermehrte, Schnee und Kälte, das gab es anderswo in Gänze und Fülle. So sprachen Meldungen aus Königsberg über Schneefall und Kälte bis zu 10 Grad, im Harz wurden 30 Zentimeter Schneehöhe gemessen, in Rastatt eine solche von 15 Zentimeter. Ein Witterungsanomalie am zweiten Feiertage brachte jedoch in Rastatt starken Regen und wieder die Gefahr drohenden Hochwassers infolge Schneeschmelze in den Bergen. Ein gewaltiger Schneesturm tobte während beider Tage im Schwarzwald. In den Höhenlagen erreichte die Schneehöhe dreiviertel Meter. Dort hat der lebhafteste Winterverkehr begonnen.

Stürme an den Küsten.

Heftige Stürme haben die Meere während der Festtage heimgesucht und teilweise recht schwere Unfälle im Gefolge gehabt. Leider sind auch zahlreiche Menschenleben zu beklagen, viele tapfere Seeleute haben in den erregten Fluten den Tod gefunden. Folgende Meldungen über Schiffsunfälle gingen ein.

Osaka, 27. Dez. Im Außenhafen kenterte ein Schiffsdampfer, der einen Seebomber buglierte. Der Kapitän wurde gerettet, die übrigen drei Mann der Besatzung ertranken.

Kopenhagen, 27. Dez. Aus Thorenhaven auf den Hærøer-Inseln wird gemeldet, daß drei Barken mit 19 Mann Besatzung, die am heiligen Abend ins Meer zum Fischfang hinausfahren, verholten sind. Unzweifelhaft hat ein harter Sturm sie zum Kentern gebracht, und alle Insassen sind ertrunken.

Odesa, 27. Dez. Bei Kaporoskist an der kaukasischen Küste des Schwarzen Meeres stießen der Dampfer „Oleg“ und das Handelschiff „Energie“ zusammen. Das Handelschiff sank. Von der Mannschaft ertranken drei Matrosen und ein Deutscher.

Newport, 27. Dez. In Barnegat sind infolge einer mit einem heftigen Sturm eingetretenen Flutwelle 20 Personen ertrunken. In Sea Bright und an den Küstenstädten von New Jersey ist sehr großer Schaden angerichtet worden, ebenso an der Küste von Long Island, wo zahlreiche Häuser zerstört wurden. Mehrere Personen sind auch hier ertrunken.

Sonstige Unfälle.

Ebenso zahlreich sind die Unfälle aus anderen Ursachen, die während der Weihnachtstage passiert sind. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

Berlin, 27. Dez. Nicht weniger als fünf größere Brände sind in den Festtagen hier beklagt worden. Vier Feuerwehre trugen bei einem Brande schwere Verletzungen an den Händen und im Gesicht davon.

Amsterdam, 27. Dez. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe ereignete sich Weihnachten in der Nähe von Beilen in der Provinz Groningen. Der Schnellzug Groningen-Amsterdam entgleiste in voller Fahrt. Es sind acht Tote und zahlreiche schwer Verwundete geborgen worden. Unter den Opfern ist auch der Sohn des holländischen Ministerpräsidenten Graf van der Linden.

Gené, 27. Dez. Das Rathaus der im Kanton Freiburg gelegenen Stadt Rue sowie das dort kürzlich erbaute Kasino wurden durch eine Feuersbrunst vollkommen zerstört. Menschenopfer sind nicht zu beklagen, der Sachschaden indes bedeutend.

Rom, 27. Dez. Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich in Torre Annunziata bei Neapel. Dort lag ein Fabrik für Feuerwerkskörper in die Luft. Das dreistöckige

„Nehmen Sie Platz, Mr. Bright — und dann, bitte ohne Umschweife. Sagen Sie mir alles, was Sie wissen.“ Der Sekretär ließ sich in steifer Haltung in einen Sessel nieder und legte die Altknapp vor sich auf ein Tischchen. Dann begann er mit der Miene eines vortragenden Rates:

„Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Freiherr Ernst Ludwig Rudolf von Woltersheim seit vierzehn Jahren Majoratsherr von Woltersheim ist. Er lebt ständig auf seinen Gütern. Seit siebzehn Jahren ist er in zweiter Ehe mit der verwitweten Baronin Helene von Herrenfelde vermählt.“

Mrs. Fotham hatte die Augen geschlossen, als wollte sie sich von nichts ablenken lassen. Jetzt blickte sie auf und hob leicht die Hand.

„Einen Augenblick. Können Sie mir sagen, ob die Generalin Herrenfelde mit dieser Dame verwandt ist?“ Bright nickte zustimmend.

„Der verstorbene General Herrenfelde war ein Vetter im zweiten oder dritten Grade von dem ersten Gatten der jetzigen Frau von Woltersheim. Jedenfalls existiert noch ein näherer Verwandter dieses ersten Gatten, ein Baron Güß Herrenfelde, der jetzige Majoratsherr von Herrenfelde.“

Mrs. Fotham nickte befriedigt.

„Ich sehe, Sie sind gut unterrichtet. Bitte fahren Sie fort.“

Der Sekretär räusperte sich dezent und berichtete weiter: „Die verwitwete Baronin hat eine Tochter aus erster Ehe mit in das Haus ihres zweiten Gatten gebracht, wo sie jetzt noch lebt. Aus der zweiten Ehe des Freiherrn von Woltersheim ist ebenfalls eine Tochter, Jutta mit Namen, entsprossen. Sie ist sechzehn Jahre alt. Außerdem besitzt der Freiherr eine Tochter aus erster Ehe; sie heißt Eva. Den Namen der ersten Frau konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Man hat in Woltersheim bis vor kurzem nicht gewußt, daß der Freiherr schon einmal vermählt war, wenigstens nicht die Dienerschaft, auf die ich bei meinen Nachforschungen hauptsächlich angewiesen war.“

Mrs. Fotham hatte das Haupt in die Hand gestützt und schien ihm die Worte vom Munde lesen zu wollen. „Lassen Sie, — dieser Name tut nichts zur Sache. Sprechen Sie weiter.“

Bright verneigte sich wieder.

„Diese Tochter Eva weilt erst seit ungefähr einem halben Jahre im Hause ihres Vaters. Man sagt, die Stiefmutter habe sie ferngehalten. Zudem ist das nicht verbürgt. Tatsache ist, daß Eva von Woltersheim bei einer Schwester ihrer Mutter aufgewachsen ist, — in einem kleinen Städtchen in Thüringen. Diese Tante der jungen Dame ist im Juli gestorben; und erst nach ihrem Tode hat Herr von Woltersheim seine Tochter zu sich genommen. Näheres über die Tante und den früheren Aufenthalt der jungen Dame habe ich noch nicht ermitteln können.“

Mrs. Fotham war ein wenig blaß geworden. In ihrem sonst sehr kühlen, ruhigen Gesicht zeigte sich eine Erregung, die sich nicht ganz unterdrücken ließ.

„Sie brauchen nach dieser Seite hin nicht weiter nachzuforschen. Haben Sie etwas näheres über die Art und das Wesen der jungen Dame in Erfahrung gebracht?“

„Mein Gewährsmann hat die junge Dame selbst gesehen und auch die Dienerschaft über sie ausgeforscht, — so gut es ging, ohne irgend welches Aufsehen zu erregen. Eine Jose hat ihm erzählt, daß Eva von Woltersheim im Juli in einem unschönen, fast ärmlichen Aufzuge, sehr unbeholfen und verschüchtert, im Hause ihres Vaters eingetroffen ist. Ihre Stiefmutter hat in dieser Beziehung sofort für sie gesorgt, und Vater und Schwester haben sie sehr liebevoll aufgenommen. In kurzer Zeit hat sie sich sehr zu ihrem Vorteil verändert. Sie soll jetzt eine sehr schöne und elegante junge Dame sein. Ihr Charakter wird sehr gelobt. Auch soll sie wundervoll singen und Klavier spielen. Mit ihrer Stiefmutter und ihrer Stiefschwester, Baroness Silvio, steht sie auf weniger herzlichen Standpunkt, als mit Vater und Schwester. Außerdem ist die junge Dame mit dem Nachfolger ihres Vaters, dem künftigen Majorats Herrn von Woltersheim, befreundet.“

Fortsetzung folgt.

fabrikgebäude wurde durch die Explosion in einen riesigen Schutthaufen verwandelt, aus dem vierzehn Leichen herausgehoben wurden. Acht Personen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen Zweifel ist.

Zahlreiche weitere Unfälle sind noch in den letzten Tagen zu verzeichnen gewesen, die aber allmählich wieder seinen größeren Umfang angenommen haben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Mondaufgang	10 ²⁴ M.
Sonnenuntergang	5 ³²	Monduntergang	6 ²⁴ M.

1819 Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geb. — 1886 Schriftsteller Heinrich Hart in Bielefeld geb. — 1857 Forschungsreisender Joachim Graf Pfeil zu Neurode i. Schl. geb.

Die zwölf Nächte. Die zwölf Nächte vom Weihnachtsfest bis zum Feste der heiligen drei Könige spielen im Volksglauben eine große Rolle. Die Träume dieser Zeit sollen die Zukunft enthüllen. Aber auch gefährdet sind diese Nächte. Allerlei gespenstisches Wesen soll ihnen eigen sein. Der heidnische Wotan soll in diesen Nachtstunden auf seinem Rösslein die Lüfte durchzogen, gefolgt von einer tollenden Schar. Wehe dem, der diesen Unholden in die Hände fällt. Sein letztes Stündlein hat geschlagen. In alten Zeiten ruhte in diesen Tagen das Spinnrad, auch die Wagen blieben auf dem Hof stehen. Es wurde kein Brot gebacken, kein Rod genäht. Für alles dies mußte schon vorher Sorge getragen werden. Den Tieren ging es gut in den zwölf Nächten, sie wurden reichlich mit Nahrung versorgt. Die jungen Mädchen aber benutzten die Zeit, mit allerhand Orakeln das Schicksal zu befragen. Für sie handelt es sich wieder um die wichtige Frage, ob und wann ein Brautmann kommen wird. Zur Ritterschicht gehört das Brautmannschicksal mit frühem Rufen ins Freie, und dreimal schreiet es um das Haus. Erblüht es dann am nächsten Morgen zuerst einen Mann, so blüht ihm Glück, der Brautmann ist nahe. Eine Frau aber, die zuerst ihm entgegentritt, bedeutet Unglück. In der Zeit der Zwölften soll man kein Wasser vergießen, da das auf Tränen deutet. Das Brunnenwasser aber soll sauberkräftige Nacht haben, doch nur für den, der es schweigend herbeigeht. Ein Bild in den Brunnen oder in stehende Gewässer soll die Zukunft klarlegen.

Der Arbeitsmarkt in Bessen-Nassau im November 1913. Während die Lage des Arbeitsmarktes nach den Berichten der Arbeitsnachweise im wesentlichen als ungunstig charakterisiert wird, hat eine Umfrage des Verbandes bei einer Anzahl von Großbetrieben im Mitteldeutschen Verbandsgebiet das überraschende Ergebnis gehabt, daß von einer Arbeitslosigkeit im großen und ganzen nicht gesprochen werden kann. Nur eine große Maschinenfabrik in Frankfurt a. M. berichtet von Arbeiterentlassungen. Auf der anderen Seite beobachten wir einen Rückgang der offenen Stellen gegenüber den Parallelmonaten des Vorjahres, einen Rückgang oder ein schwächeres Anwachsen der Krankentaggelmitglieder gegenüber früheren Jahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in der Hauptsache nicht wesentlich gestiegen, infolge des Rückganges der offenen Stellen ist jedoch die Andrangsziffer un-
längiger als in früheren Jahren.

Hagenburg, 29. Dezember. Seit vorgestern schneit es fast ohne Unterbrechung. Die Schneedecke ist fußhoch und die Schlitten saufen bereits über die weiße Decke. Da die Temperatur weiter gesunken ist, dürfte der Schnee diesmal etwas länger liegen bleiben, als es an Weihnachten der Fall war.

Konzert des Hagenburger Männergesangsvereins. Über den Verlauf des diesjährigen Weihnachtskonzertes des hiesigen Männergesangsvereins und zwar sowohl über den musikalischen wie auch über den theatralischen Teil hört man von allen Seiten begeistertes Lob. Die Chöre des Vereins, selbst die schwierigen, „Morgenlied“ von Rieg und „Das Lied“ von Wengert, kamen exakt zur Ausführung und wurden mit großem Beifall aufgenommen. Vielleicht darf man dem Verein empfehlen, künftig mehr Volkslieder in das Programm aufzunehmen. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Leistungen der Solisten. Frau Wolf-Dengel, Altistin, Mannheim, hatte großen Erfolg mit ihren Liedern. Bei ihrem zweiten Auftreten wurde sie mit stürmischem Beifall begrüßt. Sie verfügt über eine große Stimme von seltenem Umfang, die in allen Registern gleichmäßig entwickelt ist. Die Schulung ist vollendet. Besonders großen Beifall ernteten die Lieder „Der Schmied“ von Brahms und „Mein Liebster ist ein Weber“. Hoffentlich bekommen wir die geschätzte Sängerin hier öfters zu hören. Frau Thon-Pintgraff, Sopran hören wir immer gern. Sie ließ sich diesmal leider in nur zwei Duetten „Sommernacht“ und „Wanderers Nachtlied“ hören, worin es ihr gut gelang, ihrer Partnerin gegenüber die Stimmführung zu behaupten. Herr Schmidt ist ein Pianist, wie wir selten einen hier hörten. Obwohl ihm nur ein kleines Instrument zur Verfügung stand, brachte er die vorgetragenen Stücke zur vollen Geltung. Besonders in dem Impromptu von Schubert, das an den Spieler die höchsten Anforderungen stellte, mußten wir seine glänzende Technik bewundern. Auch die Begleitung der Solisten war bei ihm in guten Händen. Er war unermüdet und hat sich besonders den Dank des Vereins verdient. Zu den Glanznummern des Konzertes gehörten die gebotenen Violin-Solists. An den musikalischen Teil schloß sich die Wiedergabe zweier Theaterstücke (das einaktige Lustspiel „Dusi“ und der einaktige Schwank „Jette vor Gericht“), wodurch die Zuhörer in die heiterste Stimmung versetzt wurden. Die Mitspielenden (Hr. Anna Schrankel, Maria Becker und Frieda Schrupp, Herr August Vatsch, Leonhard Jepsenfeld und Hermann Groß) hatten ihre Rollen gut erlernt und spielten diese mit der gewohnten Meisterschaft. Reicher Beifall lohnte die Darsteller. Nach einer kurzen Pause begann ein Ball, der die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt.

In der am 17. November in Montabaur statt-
gehabten Versammlung von Gewerbetreibenden der
Gewerbekategorie 3 für die Kreise Unterwesterwald,

Oberwesterwald und Westerburg wurden als Abgeordnete
bzw. Stellvertreter des Steuer-Ausschusses für die Ver-
anlagungsjahre 1914, 1915 und 1916 gewählt als Ab-
geordnete: Adolf Hülgel, Kaufmann, Montabaur; Wilh.
Fohr, Brauereibesitzer, Ransbach; Jakob Wilh. Kamp,
Kaufmann, Hölle und als Stellvertreter: Wilh. Wohl,
Kaufmann, Montabaur; Heinrich Wollmerscheid, Kauf-
mann, Hölle.

Stodum, 28. Dezember. Eine bedeutende Vergrößerung
ihres Betriebes läßt die Firma Bürgens, Steinbruch-
besitzerin, in hiesiger Gemarkung zur Zeit vornehmen.
U. a. wird auch eine Zementfabrik von der genannten
Firma errichtet werden. Das nötige Gelände hierzu
passend unterhalb des Werkes ist bereits größtenteils
erworben. Die schönsten Basaltsteinlager sind in diesem
Bruche auch vorhanden.

Aus Nassau, 27. Dezember. Nach einem Beschlusse
des Bezirksausschusses in Wiesbaden bleibt es bezüglich
des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fa-
lanenheiden sowie der Einschränkung oder Aufhebung
der Schonzeit für Dachs- und wilde Enten für das
Jahr 1914 bei den gesetzlichen Bestimmungen.

Gießen, 27. Dezember. In der Nacht zum 2. Weih-
nachtsfesttag wurde in der Südfruchtbehandlung von
Raffa und einer daneben gelegenen Waffenhandlung
ein schwerer Einbruch verübt. In Betracht kommen drei
Italiener, von denen einer in Haiger (Westerwald) ver-
haftet wurde. Die beiden anderen sind nach Köln ab-
gereist. Ein weiterer Diebstahl, den dieselben Leute in
der katholischen Pfarrkirche verübten, verlief anscheinend
ergebnislos.

Trier, 28. Dezember. Gestern Abend stießen im
Raiser Wilhelm-Tunnel zwei Güterzüge zusammen.
Zwei Bremsen sind tot, zwei verletzt, vierzig Wagen
sind zertrümmert. Der Verkehr ist zwei Tage gesperrt.
Infolge der Entleistung ist die Strecke Cochem-Eller für den
Personen-, der Cochemer Tunnel und die Strecke Cochem-
Eller für den Personen- und Güterverkehr gesperrt. Der
Durchgangsverkehr Coblenz-Trier und umgekehrt muß über
die Eiselfeld- und Nahebahn umgeleitet werden, da ein
Umsteigen an der Unfallstelle nicht möglich ist. Für den
Ortsverkehr werden Pendelzüge von Trier nach Eller und
von Coblenz nach Cochem befahren. Der Verkehr wird
voraussichtlich im Laufe des morgigen Tages wieder
aufgenommen. Als Ursache des Unglücks wurde bis
jetzt ermittelt, daß beim Ausweichen einer schadhafte
Schiene die vorgeschriebenen Sicherheitsvorschriften nicht
genügend beachtet worden sind.

Kurze Nachrichten.

Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau,
beginnt am 1. Weihnachtsfesttag in aller Stille ihren 80. Geburts-
tag im Kreise ihrer Enkelinnen in Luxemburg, wohin sie sich von
Karlsruhe aus begeben hatte. — In Wirtgen (Westerwald) wurde
das Wohnhaus, Oekonomengebäude, Scheune und Stallung des
Kassiers Rathias Schneider von der dortigen Darlehnskasse durch
Feuer zerstört. Das Mobiliar sowie die Vereinsbücher konnten ge-
rettet werden. — Laut Verfügung der königlichen Regierung tritt
die Wäderrings-Annahme für die Gemeinden des Kreises Limburg
nördlich der Bahn mit dem 1. Januar 1914 in Kraft. Sämtliche
Wäderrings- und Wäderringsbesitzer der Gemeinden des Kreises Limburg
nördlich der Bahn außer Limburg gehören dieser Annahme als Mit-
glied an. — Der kürzlich verstorbene Frankfurter Privatier Gustav
Schney hat sein Vermögen von 300 000 Mark der Stadt Fran-
furt a. M. vermacht. Die Zinsen des Vermögens sollen für ein
Waisenhaus- und Säuglingsheim verwendet werden. — Als Direk-
tor des Stadttheaters in Mainz wurde anstelle des nach Fran-
furt a. M. gehenden Hofrats Herr Oberregisseur Heinz Jälsch
von Köln für die Jahre 1914 bis 1917 gewählt. — Das Marien-
Krankenhaus in Cassel erhielt 100 Milligramm Radium für
Krebsbehandlung zum Geschenk. — Aus dem Zuchthaus Marien-
schloß in Burgach entpflanzte der 20 Jahre alte Strafling Klein.
Bis jetzt hat man keine Spur von ihm. — Von dem Personenzug
Frankfurt-Cassel führte der Lokomotivführer Brede aus Cassel
kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Wilhelmshöhe herab und
erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen.

Nah und fern.

O Gründung eines Jepselin-Museums. Die Stadt
Friedrichshafen hatte zum 75. Geburtstag des Grafen
Jepselin beschloffen, ein Jepselin-Museum zu errichten.
Sie erläßt jetzt einen Aufruf, in dem es heißt: Das
Museum ist geplant als eine Sammlung von Gegenständen
aller Art, Modellen, literarischen und altenmännigen
Dokumenten, Erinnerungszeichen und dergleichen mehr,
die auf die Person und das Leben des Grafen Jepselin
sowie seiner bekannten Mitarbeiter, auf sein Lustschiff und
dessen wechselvolle Geschichte, sowie auf die mannigfachen
sonstigen Arbeiten sich beziehen, mit denen sein reger,
schöpferischer Geist sich befaßte. Am Schluß des Aufrufs
wird um Einleitung von Jepselin-Erinnerungen und
Überbringung von Geldspenden an das Gemeindefam
Friedrichshafen gebeten.

O Keine Erweiterung der Emsmündung. Der Re-
gierungsbaumeister Forst hat ein Projekt ausgearbeitet,
wonach durch eine Erweiterung der Ems Ebbe und Flut
bis Weppen geleitet werden könnte. Der Ausarbeiter
des Projekts will dadurch die Stadt Weppen zu einem
zweiten Hamburg machen. Zu diesem Ausbauplan
hat jetzt der Verein Deutsche Rheinmündung Stellung ge-
nommen, und zwar spricht er sich ablehnend dazu aus.

O Nordrat in Neu-Weidenburg. Der Oberförster
Deininger ist vor kurzem mit einem Begleiter der Ein-
geborenen in Neu-Weidenburg ermordet worden. Dieser
Begleiter des Oberförsters ist der Forstassessor Kempf ge-
wesen, der erst vor einiger Zeit aus dem bayerischen Forst-
dienst in den Kolonialdienst eingetreten war und jetzt in
sein neues Amt eingeführt werden sollte. Oberförster
Deininger blühte schon auf eine mehrjährige Tätigkeit in
den Tropen zurück.

O Graf Melchior's Untersuchungshaft. Der Gatten-
nörder Graf Melchior ist in Untersuchungshaft in
Graes erkrankt. Er hat eine leichte Lungenblutung ge-
habt, von der er schon einmal im Reichstage befallen
worden ist. Die gegen die Verhaftung von dem Reichs-
beistand des Grafen eingelegte Beschwerde ist als un-
begründet zurückgewiesen worden, ein Antrag auf Haft-
entlassung gegen eine hohe Kaution wurde abgelehnt.

O Zur Frage des zahnärztlichen Dokortitels, Nach-

Kleine Tages-Chronik.

Köln, 27. Dez. In Opladen sind drei Personen in
ihrer Wohnung ersticht aufgefunden worden. Zwei Gas-
bühnen waren geöffnet. Es steht noch nicht fest, ob es sich
nur um eine Nachlassigkeit handelt.

Wien, 27. Dez. Auf der Station Mährisch-Ostau stieß
ein Arbeiterzug mit einer Rangierlokomotive zusammen.
Von dem Arbeiterzug entgleiten die Lokomotive und zwei
Wagen. Der Lokomotivführer ist tot, neun Personen wurden
verletzt.

Kopenhagen, 27. Dez. Unter der Selbstbeziehung,
dem Rittergutsbesitzer Grafen Rolffe 100 000 Mark und
dessen Bruder, dem Grafen Erich Rolffe, 145 000 Mark ent-
wendet zu haben, hat sich der Güterverwalter des Ritter-
gutes Marienborn selbst der Polizei gestellt. Die Ver-
trügereien liegen zehn Jahre zurück.

Im Sturzflug über Paris. Eine merkwürdige
Überraschung bot ein französischer Flieger, vielleicht sogar
Bégon selbst, den Pariser am ersten Weihnachtsfesttag.
In etwa 1200 Meter Höhe flog er über das Häusermeer,
dabei die tollsten Luftstünge ausführend. Kurven, Schleifen,
Rückenflüge und Sturzspiralen konnten die erstaunten
Pariser bei dem sonnenhellen Wetter klar und deutlich
sehen. Der Flug dauerte etwa eine Viertelstunde.

Die Todesopfer von Calumet. Über die Ursache
der furchterlichen Katastrophe in Calumet im Staat
Michigan gehen die Ansichten weit auseinander. Während
einerseits behauptet wird, daß es sich um einen Macheff
der Bergarbeiter gegen die Bürgerliga handelt, die
während des letzten Bergarbeiterstreiks die Sicherung der
Straßen übernommen hatte, und die auch die Weihnachts-
feierlichkeiten veranstaltete, wird von anderer Seite über-
haupt bestritten, daß der Ruf „Feuer“ gefallen sei. Es
müsse sich der im Saale anwesenden Personen aus
irgendeiner anderen unbekannten Ursache eine Panik be-
mächtigt haben, wodurch sie vollständig die Besinnung ver-
loren. Die Zahl der Todesopfer wird auf insgesamt 71
angegeben.

dem der Streit der Studierenden der Zahnheilkunde
beendet ist, hat sich der Kultusminister geneigt erklärt, die
Wünsche der Herren persönlich entgegenzunehmen. Im
ersten Drittel des Monats Januar soll eine Abordnung der
Studierenden eine Audienz beim Minister haben. Am
3. Januar 1914 findet im Hörsaal des Instituts für Zahn-
heilkunde in Berlin eine Versammlung statt, am nächsten
Tage eine Versammlung der Dozenten der Zahnheilkunde.

Neun Passagiere im Aeroplan. Einen Weltrekord
mit Passagieren hat jetzt der Riesenflugapparat Sikorskis
„Alja Muromez“ in Petersburg aufgestellt. Mit neun
Passagieren und Ballast, insgesamt mit einer Belastung
von 1100 Kilogramm, stieg der Apparat auf, machte einen
Flug von drei Kilometern und kehrte ohne Unfall zur
Abflughalle zurück, wo er glatt landete.

Paris, 28. Dez. Der französische Flieger Legagneur er-
reichte heute mit seinem Aeroplan eine Höhe von 6100 Metern.
Er hat damit den bisher bestehenden Höhenrekord geschlagen, der
mit 5880 Metern gemessen war.

Wer erfand die drahtlose Telegraphie?

Die Entdeckung eines Deutschen?

Hel. Naga, im Dezember.

Seltam mutet die Geschichte an, die soeben in einem
deutsch-russischen Blatte von einem Mitarbeiter erzählt wird.
Er schreibt, daß ihn das tragische Ende mehrerer berühmter
Erfinder in letzter Zeit an das Verschwinden seines Jugend-
freundes Erwin v. Trautvetter erinnert habe, der als erster
die drahtlose Telegraphie erfunden habe. Der Großvater
Trautvetters war Professor der alten Sprachen an der
Akademie in Riga gewesen. Die Akademie wurde vom
Kaiser Nikolaus I. geschlossen, und nur das dazugehörige
Gymnasium blieb bestehen. In diesem Gymnasium lehrte
Trautvetter seine Lebrtätigkeit fort, und er durfte auch seinen
Professortitel behalten. Sein Sohn wurde ebenfalls Lehrer
der klassischen Sprachen am Gymnasium, aber der Entföhr
Erwin zeigte von früherer Jugend an einen gewissen
Widerwillen gegen die klassischen Sprachen, dagegen leb-
haftes Interesse für die Naturwissenschaften: das führte zu
Reibungen zwischen Vater und Sohn.

Erwin ging in den 70er Jahren des vorigen Jahr-
hunderts nach Sachlen zu den Verwandten seiner Mutter,
die auch eine geborene Trautvetter war; ihr Bruder be-
kleidete damals den hohen Posten eines Finanzministers.
Von Sachlen zog es Erwin aber bald in die unbekannte
Ferne, und er wanderte nach Amerika aus; hier fand er
in einer wahren Glorie, an einer Eisenbahnstation der Pacific-
bahn, Beschäftigung als Telegraphist. Im Jahre 1878 kam
Trautvetter unerwartet nach Riga; hier wandte er sich an
seinen Schwager Hugo Langevich, den Besitzer der Rigaer
Telegraphenagentur, mit der Bitte, es ihm zu ermöglichen,
daß er seine Erfindung, die drahtlose Telegraphie, vor den
Professoren des Rigaer Polytechnikums demonstrierte. Lange-
vich glaubte im ersten Augenblick, daß Trautvetter verrückt
geworden sei; bald aber überzeugte er sich davon, daß er es
mit einem ganz gesunden Menschen zu tun habe; er ging
daher auf Trautvetters Bitten ein und bewog den damaligen
Direktor des Polytechnikums, Professor Grönberg, und noch
drei andere Personen zu einer Zusammenkunft mit Erwin
v. Trautvetter.

Der Erfinder legte den Herren seine Pläne, Zeichnungen,
Berechnungen vor und gab sich alle erdenkliche Mühe, die
Grundsätze und Naturgesetze, auf welchen seine Erfindung
beruhte, verständlich zu machen. Mein Schwager konnte,
da ihm die nötigen Vorkenntnisse fehlten, nicht dem fähigen
Gedankengänge und den gewagten Kombinationen des
jungen Erfinders folgen, und er bemerkte, daß die Pro-
fessoren trotz ihrer Fachkenntnis ungefähr in derselben
Lage waren. Alles war ihnen zu neu, und sie meinten,
wenn Trautvetter alle Apparate hergestellte hätte und sie
funktionieren ließe, dann könnte man sich noch eher von der
Richtigkeit seiner Darlegungen überzeugen. Da hat Erwin
den Direktor Grönberg, sein Anliegen um Förderung seiner
Pläne bei der Stadt und dem Professorenkollegium zu ver-
treten. Er sei nach Riga gekommen, um zu bitten, daß das
Rigaer Polytechnikum ihm seine Laboratorien öffne und
ihm das nötige Material liefere, und daß die Stadt Riga
ihm, wenn nötig, in der Zeit, bis alles hergestellt sein würde
und die ersten Versuche gemacht werden könnten, mit Geld
unterstütze. „Aber im Grunde sah man die Sache als
Schwindel an, schlug die Bitten ab und verwies Erwin
v. Trautvetter auf Petersburg, wo zwei seiner Onkel in
angeesehenen Stellungen waren. Doch der Erfinder erhobte
davon nichts und meinte, wenn seine engere Heimat, die
Ostseeprovinzen, ihn und seine gewaltige Erfindung zurück-
stießen, müsse er nach Deutschland, nach Dresden gehen, um
dort sein Heil zu versuchen.“

Zum Schluß hat der junge Trautvetter die versammelten
Herren, über die Zusammenkunft tiefes Schweigen zu be-
wahren bis zu dem Augenblick, wo es ihm gelingen sein
würde, seine Apparate fertigzustellen; ein Erfinder sei stets
der Gefahr ausgesetzt, verhöhnt, verspottet, betrogen, betöhlen

oder gar ermordet zu werden. Bald darauf verließ Grönin v. Trautvetter Baga und reiste nach Deutschland: seitdem ist er verschollen. In wessen Hände mögen all seine Papiere, Pläne, Zeichnungen, Berechnungen und Erläuterungen gefallen sein, nachdem er 1873 so spurlos verschwunden ist? Sind nicht vielleicht diese Papiere das grundlegende Fundament gewesen, auf dem Marconi, der italienische Erfinder der drahtlosen Telegraphie, weitergearbeitet hat? ... Diese Schlussfolgerung des Deutsch-Russen, der in so warmherziger Weise für seinen Freund eintritt, klingt allerdings etwas lässig.

Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt sein, daß Marconi eine neue wichtige Erfindung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie ankündigt. Die Erfindung besteht darin, daß eine drahtlose Meldung erhält, indem, mit ziemlicher Sicherheit die Richtung, aus der die Meldung kommt, zu bestimmen. Wenn die drahtlosen Telegramme i. B. vom Eiffelturm ausgesandt sind, wissen die Telegraphisten der auf dem Meere befindlichen Schiffe, die das Telegramm aufnehmen, sofort, woher es kommt. Das ist besonders wichtig, wenn ein in Gefahr befindliches Schiff ein anderes Schiff um Hilfe anhebt: bis jetzt mußte in solchen Fällen bei der drahtlosen Meldung immer angegeben werden, bei welchem Breiten- und Längengrad sich das gefährdete Schiff befindet. Durch den neuen Apparat aber werden diese Schwierigkeiten behoben, da durch ihn, wie gesagt, mit ziemlicher Genauigkeit die Herkunft der Meldung festgestellt werden kann.

Bunte Zeitung.

Vier Wochen künstlich geatmet. Infolge einer Halskrankheit machten sich bei einem 21-jährigen Bauernburschen Halsentzündungen bemerkbar, die so stark wurden, daß nach der zweiten Krankheitswoche fast der ganze Körper gelähmt war. Da endlich auch die Atmung aussetzte, mußte der behandelnde Arzt die künstliche Atmung einleiten, die Tag und Nacht fortgesetzt wurde, bis nach vier Wochen Heilung eintrat.

Sprechendes Papiergeld. Schon lange hat man nach einem wirksamen Mittel gesucht, um der Fälschung von Banknoten vorzubeugen. Da ist denn vor einiger Zeit ein findiger Kopf aus den Gedanken gekommen, „sprechende Banknoten“ herauszugeben und tatsächlich soll jetzt in England dies Verfahren zur Anwendung kommen. Man soll dadurch in sehr kurzer Zeit echte von falschen Noten unterscheiden können. Nach einer Beschreibung des Erfinders ist der Rand der sprechenden Banknote als Phonographenplatte eingerichtet, und wenn man ihn durch einen Prüfungsphonographen hindurchführt, so ertönt er bereit für ihre Echtheit. Bis aus das Verfahren, nach dem die Banknoten hergestellt werden, soll nicht so verwickelt sein, daß es aber in die Prüfung um so einfacher.

Frankreichs Schreckenszeit. Vor kurzem erst wurde ein anschaulicher Bericht über die Pariser Revolution im September 1793 aufgefunden. Danach gebärdeten sich am revolutionärsten die Frauen. Im September 1793 wollte man auch sie erwürgen, die Nationalkonvente zu tragen.

Das wurde zur Ursache täglicher Säuerereien und Schlägereien, und entweder wurden die Frauen, die die Nationalkonvente trugen, oder die, die sie nicht trugen, geprügelt. Zur Förderung der allgemeinen Verbrüderung veranlaßte man mitten auf der Straße Schmausereien, an welchen sich jeder, der vorüberging, beteiligen durfte. Vor den Häusern waren Tische aufgestellt, und alle Bürger, ohne Unterschied des Standes, mußten sich auf höheren Befehl verbrüderlich, sich hinlegen, bunte Reihewörter und brüderlich mit ihren Nachbarn die vorgelegten Speisen teilen. Diese Essereien erregten schließlich sogar das Mißfallen des Konvents; sie waren aber immerhin eine Fundgebung des Gleichheitsgeistes, von dem alle Welt bezaubert war, und der sich auch darin äußerte, daß jeder jeden duzen mußte.

Teure Gemälde. In London ist soeben ein Gemälde verkauft worden, ein Porträt Philipps II. von Spanien, das Tizian gemalt hatte. Für das Porträt ist das stattliche Summen von 1 1/2 Millionen Mark gezahlt worden. Es wurde vor nicht zu langer Zeit von einem englischen Sammler von einer Londoner Kunstfirma erworben, die seinerzeit für dieses und noch ein zweites Bild Tizians insgesamt 1 200 000 Mark an die Witwe des deutschen Malers Lenbach bezahlt hatte. Das Bild geht über den großen Teich nach Amerika.

Gedächtnisschwäche bei großen Künstlern. Es kommt bei jedem Sterblichen einmal vor, daß auf Augenblicke das Gedächtnis einmal aussetzt. Besonders peinlich ist dies aber bei Menschen, die in der Öffentlichkeit zu wirken haben wie beispielsweise bei Schauspielern. Vor einigen Tagen spielte die bekannte französische Künstlerin Sarah Bernhardt in einem Theaterstück, als ihr mitten im Zuge der Leidenschaft der Faden riß. Alle Bemühungen des hilfsbereiten Souffleurs nützten nichts, das Gedächtnis ließ aus, und die nervöse Erregung machte sie völlig taub. Auf höchste Erregung und ratlos rief sie schließlich mit vor Leidenschaft zitternder Stimme: „Ich gehe, ich gehe...“ aus den Gründen, die ich im ersten Akte dargelegt habe.“ Schallende Heiterkeit des Publikums war natürlich die Folge dieser Improvisation.

Der Dant Roosevelt. Eine nette Episode, die gleichzeitig zeigt, in welchem Maße Ex-Präsident Roosevelt das Deutschtum schätzt, wird aus Brasilien erzählt. Roosevelt unterhielt sich jüngst auf dem Bahnhof von S. Maria mit einem Deutschbrasilianer, der dem Präsidenten erklärte, er sei zwar deutscher Abkunft, schätze aber den Amerikaner höher als den Deutschen. Roosevelt erwiderte darauf folgende, wohlverdiente Zurückweisung: „Das müssen Sie nicht sagen, besonders Sie, der Sie von deutscher Abkunft sind. Denn überall, wo ich auf meiner letzten Reise anhielt, fand ich immer den deutschen Geist, die deutsche Ausdauer, das gründliche deutsche Wissen und Können, die das meiste beizubringen haben, um dieses Land zu bebauen, und auch mein Vaterland verdankt vieles und

großes den Deutschen.“ — Offentlich wird der Deutschbrasilianer eine Lehre gezogen haben.

Volksschulen in Brasilien. In erfreulicher Zunahme sind die Schulen in Brasilien begriffen, und zwar liegt man gegenwärtig auf dem Ausbau der Volksschulen großes Gewicht. Am weitesten fortgeschritten ist das Schulwesen wohl in den Staaten Sao Paulo und Rio Grande do Sul sowie in der Bundeshauptstadt. Ganz besondere Schwierigkeiten bieten die räumlichen Entfernungen dem Fortschreiten der Volksbildung. In den außerordentlich dünn besiedelten Urwaldkolonien legt ein großer Teil der Schulanfänger den Weg nach der Schule zu Pferde zurück, was oft täglich einen Ritt von mehreren Stunden erfordert. Trotz dieser Schwierigkeiten und trotz des Mangels an geeigneten Lehrkräften sind in den letzten fünf Jahren mehr Volksschulen ins Leben gerufen worden als in den 50 Jahren vorher.

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Dez. Künstlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen G. Gerste (H. Hafergerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschüssiger Ware). Deutsches wurden notiert: Königsberg L. We. R. 182.50—183, H. 145—155, Danzig W. bis 183.50, R. 152—152.50, H. 142—145, Stettin W. bis 178, Meisner Weizen über Notiz R. 180—181, H. 130—133, Vollen W. 179—183, R. 148—149, H. 154—162, H. 150—153, Breslau W. 179—181, H. 149—151, H. 155—156, Fg. 140—143, H. 143—145, Berlin W. 182—183, H. 155—156, H. 150—176, Hamburg W. 189—191, R. 154—157, H. 161—168, Rannheim W. 185—197.50, R. 162.50, H. 160—170.

Berlin, 27. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21.75—27.25, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.10—21.50. Abn. im Mai 20.05. Behauptet. — Mehl geschäftlos.

Limburg, 24. Dez. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis der Waare.) Roter Weizen (Rassauischer) 15.80 Mk., Weißer Weizen (angebauter Fremdboden) 15.30, Korn 11.00, Futtergerste 9.00, Braugerste 10.75, Hafer 7.75 Mk.

Vergessen Sie nicht

die Bestellung des „Erzähler vom Westerwald“ für das erste Vierteljahr (Januar—März) 1914. Nur bei sofortiger Bestellung wird vermieden, daß in der Zustellung eine Unterbrechung eintritt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die im Ort verkehrenden Briefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg jederzeit entgegen.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von **5 000 000 M. 4% Schuldverschreibungen Buchstabe Z** zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird der Kurs mit 98,30 % berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die vereinigten Jagdpächter

der Gemarkungen Altstadt, Alpenrod, Enspel, Gehlert, Hachenburg, Hächstenbach, Langenbach v. Kirburg, Lohum, Ludenbach, Mittelhattert, Neunhausen, Norken, Nieder- und Oberhattert, Steinebach, Wied und der Staatswaldungen Kroppach und Hachenburg zahlen jedem, der einen Fall von

Wilddieberei

in den vorstehenden Jagdgebieten so anzeigt, daß der Täter bestraft werden kann,

50 bis 100 Mark Prämie.

Anzeigen sind erbeten an die zuständigen Herren Forstschutzbeamten bzw. Gendarmeriewachmeister.

Neujahrskarten

in großer Auswahl bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Rohrmöbel als: Sessel, Blumenkrippen, Blumentische, Blumenständer

empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Neujahr 1914

Glückwunschkarten

in nur neuesten und aparten Mustern von den einfachsten bis zu den feinsten liefert zu angemessenen Preisen die **Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.**

Mustersammlung liegt in unserer Geschäftsstelle aus. — Bestellungen erbitten möglichst umgehend.

Empfehle als Ersatz für Mandeln

Mandelerdnüsse } bedeutend billiger
la. Mandelerlag geschnitten } wie Mandeln
Apfelsinen, Hasel- u. Walnüsse, Honigkuchen
diverse Puddingpulver, Vanillezucker und Backpulver.

C. Henney, Hachenburg.

Neujahrskarten

Neuheiten in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.



Haartrockner

„FÖN“

elektrische Heißluft- und Kaltluft-Dusche

geeignet zum Anschluß an jede elektr. Lichtleitung.

Vorrätig bei

Westerwald-Elektrizitätswerk

Pickel & Schneider

Hachenburg.

Haar-Uhrketten

werden angefertigt und beschlagen zu billigen Preisen bei

S. Badhaus, Uhren- und Goldwarenhandlung
Hachenburg.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör per sofort oder später zu vermieten.

August Bauer

Hachenburg, Kölnerstraße.

Die Wohnung kann täglich eingesehen werden.

Empfehle zu **Stycker** meine allbekannten

Kreppel.

Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Leonhard Zeppensack

Bäckerei — Hachenburg.

2 hochtragende Kübe

hat zu verkaufen

Christian Weber

Wertebach.

Unter 4 Stück die Auswahl.

Frühes Buchenleitholz

sowie

schöne Buchenipäne

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fuhrunternehmer

Hachenburg.